

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 29

Rubrik: Druckfehler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Keuschheits-Attest

Das war Degoutte, der Herr General,
der hat die braven Schwarzen einmal
und ihre Moral herausgestellt
vor aller Welt.

Die „Reinheit ihrer Sitten“ zumal,
der Negerfranzosen vom Senegal.
Sie hatten tapfer die Wacht am Rhein
vor Schweinerei'n.

Das aber genügte Paris noch nicht:
Ihre Tugend ist wie ein Kirchenlicht!
Sie müsse auch strahlen, das ist doch klar,
vor dem Barbar.

Und sieh', man verkündet der Raunenden Welt:
Die deutschen Blätter, zur Rede gestellt,
zogen selber ihre Klagen zurück!
(Zu ihrem Glück.)

Swar talen's nur die im besetzten Gebiet,
für Savas ist's aber kein Unterschied —
die Schwarzen haben, das sieht einmal fest,
ihr Keuschheits-Attest. Abraham a Santa Clara

Druckfehler

Wie seit langer Zeit, so verwendete
auch dieses Jahr der Kanzleihilfe
Meier seine Serien dazu, um lohnende
Borgtoure'n zu unternehmen. 21. St.

Begebnis

Nach Zürich kamen zwei Mädchen
(Man sagt ja Bröllin auch).
Die hatten dort Posten bezogen,
Wie es bei Serbierlöschern Brauch.

Sie waren zum Gaste bedienen
Vom Patron ange stellt.
Slugs mußten sie aufs Stadthaus
Und wurden dort ange bellt.

Nicht wollten sie nieder kommen,
Sich niederlassen nur —
„Das chönned mir nüd bewillige,
Säb ggi's nüd, käini Spur!

Wir brauchen nicht fremde Meili,
Hier warien genug schon auf Stiel'n!
„Wir sind ja aus Basel und Wallis,
Entstammen dem Lande der Tell'n!“

Man zuckte bedauernd die Achseln:
„Gönnd beidi nu schnäll wieder hei!“
So geht's manchen Schweizermeßchi
In der schönen Ostschweiz! Si, ei!



Chueri: Mir gschmöcht J
's aber glich hörig a,
daß 'r definiert worde
sind und säb gschmöcht
mir J's.

Kägel: Was definiert?
Wer? Wege was?

Chueri: De Rümbeil häts
grad leß verzelt i dr
Stund äne, Ihr hebid
Stalba weg dr Chlauen-
süchi, dr zweibeinige perse
hät 'r blont.

Kägel: Und desäb chönt dā vierbeinig Sunge-
chräbs ha, wie die andere, säbem fehlid nu na
d' Hörner.

Chueri: Wo woll's au do no use mit dere
Chranket?

Kägel: Wenn's nu ä Kamalitet gäb, daß de
Nier Milch zwoe Stranke gutli, sie würd id dann
doch ämal hören, ä so gschlossen Artikel schriebe,
wenn d' Milch ä paar Käppli uffschlat.

Chueri: Da isch gli gseit, „gstooffen Artikel“
schriebe! Wenn Eine glchider isch weder ä Chue,
so meint 'r halt, 'r verstünd öppls vo dr Land-
wirtschaft, sundereheitli, wenn 'r i dr Stadt
nen is.

Kägel: Es isch halt det ä chli en Schler gangen
im Schöpfisplan, daß diesäbne dā Sungechräbs
nüd erbed, wo-n eisder über d' Bure 's Mul
verrißid; wenn die ämal 's glchlig machid, was
d' Wolfchloki, so chönt i dann Slugbletter
frassen und mit Säggand züge, die —

Chueri: Es tuet's au, wenn 'r nu dā halb Leer-
schub uffüend; Curli Träschhandeltallie isch au nüd
vo dr 25-stündige Arbeitszit cho.

Dierblättriges Kleeblatt

Bonbonnière Bonbonjöhre (ein süßes Mädel),
Couvercle Kuhferkel (ein Wundertier),
Coffre-fort Koffer fort (ein Einbruch),
Salami Sal'ami (französische Liebkosung für
den Italiener).

Die Hausapotheke

Es wäre Verleumdung gewesen, wenn jemand
behauptet hätte, das Ehepaar Uß führe eine un-
glückliche Ehe; im Gegenteil, sie kamen immer —
auch bei der Behandlung der schwierigsten Ma-
terie — schließlich überein, weil er immer — nach-
gab. Böse Menschen sagten, daß sie sich bei
diesem Verfahren ein Körpergericht von 180
Pfund und er sich ein Gallenleiden zugezogen
hätte. In fürsorglicher Würdigung der Bedenk-
lichkeit dieses Leidens bestand Frau Uß darauf,
daß ihr Gatte dem Genuß des Alkohols in
jeglicher Form entsagen müsse. Das war ein
harter Schlag für Jean Uß, der einen guten
Tropfen liebte, aber mit eiserner Konsequenz führte
Frau Uß ihren Nachspruch durch — wenigstens
zu Hause. Außerdem bestand sie auf dem fleißigen
Gebrauch der Hausmittel gegen Gallenleiden, die
in ihrer Hausapotheke reichlich vertreten waren;
einerseits, weil Frau Uß von den Unterstüts-
ärzten, diesen „Giftmischern“, nichts hielt, anderseits
der Kosten wegen. Surveillen aber waren Ußens
Schmerzen doch so heftig aufgetreten, daß Dr.
Hausmann gerufen werden mußte. Jedesmal
pollerte dieser dann los, daß man ihn immer zu
spät rufe, worauf Frau Uß regelmäßig auf die
Heilmittel, die in ihrer Apotheke waren, hinwies.

„Meine Hausapotheke,“ sagte sie, „ist ein fort-
laufender Kommentar zu allen Krankheiten und
enthält kein Gift, wodurch gewisse Aerzte den
Körper, vor allem die Nerven ihrer Patienten zu-
grunde richten.“

Das war Wasser auf Dr. Hausmanns Mühle,
der in seinem Appenzeller Dialekt den giftigen
Auslassungen der Frau Uß — in Berner Dätsch
— mit sarkastischer Schärfe zu begegnen mußte.

Uß hatte nun wieder einmal einen heftigen
Anfall. Auf die strenge Weisung der lieben Gattin,
die keinen Widerspruch zuließ, kletterte Uß zur
Hausapotheke hinauf. Das war ein umfang-
reicher, geschlossener Schrank mit einem prachtvollen
Nirshgeweih, der ziemlich hoch an der Wand
mit Eisenklammern befestigt war. Uß hatte einen
Küchenschuh herangeschleppt, auf welchen er ein
Bänkchen stellte, um an die höchsten Säcker des
Schrankes zu gelangen, wo die „lets wirkenden“
Hausmittel gegen Gallenleiden platziert waren.
Mutter Uß gab vom Sofa aus die nötigen Wei-
sungen; aber Uß benahm sich entweder ungeschickt
oder Frau Uß verwechselte rechts und links, was
bei Frauen zuweilen vorkommen soll. Kurz und
gut — Uß fand die richtigen Töpfchen nicht, be-
kam aus Aerger einen kleinen Schwindelanfall
und hielt sich, da das Bänkchen ausrutschte, am
Nirshkopffest; die Hausapotheke stürzte mit furch-
barem Gepolter unter einem Wuschrei von Mutter
Uß zu Boden, während Vater Uß augenscheinlich
im Moment nicht mußte, was er mit sich selber
anfangen sollte.

In diesem kritischen Moment trat Dr. Haus-
mann ins Zimmer, erfaßte mit raschem Blick die
Situation und sagte in sarkastischem Tone zur
lieben Hausfrau:

„Sie haben recht, Frau Uß; die Hausapotheke
ist ein fortlaufender Kommentar zu allen Krank-
heiten, der aber fortläuft, wenn man ihn
braucht! Und nun, lieber Uß, steigen Sie 'mal
herunter und zeigen Sie mir 'mal Ihre Sunge!“
Inspector

Splitter

„Niemand geboren sein, wäre das
beste“ — aber dann hätten die Heb-
ammen wieder nichts zu tun!

Miserere

Einß konnte der ärmste der Lumpen
Erlauben sich noch einen Stumpen,
Jetzt langt's kaum zu einem Stück Seife,
Und in Ergebung greift er zur Pfäse.
Einß konnt' er das Tram noch benützen,
Jetzt muß er zu Fuß gehn und schwoizen.
Wie ein Traum will es heut' ihn bedünken,
Hört von Wein er, von Gern und Schinken!
Und wie steht es mit Schuhen und Kleidern?
Nach dem Preis fragt bei Schuftern und Schneidern —
Dann vergeht auch dem eitelsten Lassen [dern]
Die Luft, sich was Neu's anzuschaffen!
Das ist nun jetzt einmal, mein Lieber,
Nur für Kriegsgerinnler und Schieber!
Sagt nicht, man könn' bei den hohen Löhnen
Sich schließlich auch mit diesen Preisen veröhnen:
Nicht alle haben den hohen Lohn.
Was hat zum Beispiel ein Künstler davon?
Sragt nur die Maler und die Poeten
Und andere Kopparbeiter-Proleten,
Sragt nur die Gelehrten und Literaten:
Die zählen heut' nicht zu den Potentaten!
Sie können nicht streiken, nur Hunger leiden,
Das sollte die Menschheit billig vermeiden,
Denn wo sich der Geist nicht des Lebens kann freuen,
Da kann auch keine Wohlfahrt geldehen!
Wir sind von dem Pferd auf den Esel gekommen,
Dram sage ich hier zu jedermanns Strommen:
Wir kommen jetzt bald — trotz dem Völkerbund —
Vom Esel nun nächstens noch auf den — Hund!
21. St.

Briefkasten der Redaktion



Musli in S. In der De-
finition des Kusses hat sich
schon manche Seder versucht.
Nun kommt auch Meinrad
Biemert, indem er (in der
Zürcher Volkszeitung) rund-
weg erklärt: „Der Kuss ist
das Band, das die Mensch-
heit notdürftig zusamen-
leimt.“ So ein paar Meter
von dem Band wäre manch-
mal recht willkommen; auf
den „Leim“ aber wollte man gerne verzichten.
H. M. in Z. Das Betriebsrätesystem hat u. a.
auch an der Berliner Staatsoper wußt gewir-
tschaftet. Eine auswärtige Zeitung schreibt darüber:
„Die guten Sänger lösen ihren Kontrakt und
leben in der Schweiz, in Holland oder Skandi-
nawien, wo die Opernhäuser noch Ulyse für Mond-
süchtige sind.“

K. in A. Ueber einen kürzlich in Davens ab-
gehaltene „Truppenzusammenzug“ samt „Kirchen-
fest“ liest man im Kriegsruß der Heilsarmee fol-
gende kostbare Stelle: „Nach der zweiten Akt,
die Verteilung und Verpflegung der Kirchen ver-
ließ zu allgemeiner Zufriedenheit und glich fast
ganz der Speisung der Volksmenge durch Jesus
— alle wurden satt — nur mit dem Unterschied,
daß die Körbe am Ende leer waren.“

Alter Hebelspalter-Leser. Der Major Bertsch
ist von den Toten auferstanden und wieder bei
den Truppen in Erscheinung getreten. Nämlich
bei der Heilsarmee. De wird's dächt öppe wohl
en angere sp! — Sreundlichen Gruß!
Albisgüter Schützenfest. Was ein Preßkomitee
sel? Ein paar Mannen, die zu etwas gepreßt
worden sind, was nachher als Kantonale Schützen-
fest-Feiung herauskommt, in die merkwürdig viel
Beiträge aus der Schweizer. Schützenfest-Feiung
von anno dazumal hineingekommen sind.

O „Frieda“. Das sogenannte Kommissbrot hat
mit einem Kommiss nichts zu tun. Es mag ihn
nicht und er es erst recht nicht!

H. M. in K. Ja, aber Zürich und Umgebung
ist wieder einmal für eine Reihe von Tagen der
Belustigungszustand (beim Albisgütli) verhängt
worden. Kaum ist der Menagerie-Cirkus weg,
bildet das Kaisertheater die neueste Attraktion.
Man lebt nicht umsonst in einer so großen —
„Großstadt“!

H. M. K. Die Bögenger Zentrale der Ver-
kehrsvereine am Zürichsee behauptet: „Zürchsee,
Erkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen.“
Wirklich eine Kühnheit sondergleichen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13